

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 29. September 1984

Nr. 189 (4 817)

Preis 3 Kopeken

Hohe Auszeichnung der Heimat überreicht

Am 27. September wurden im Kremel dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, zweifachen Helden der Sozialistischen Arbeit Genossen Konstantin Ustinowitsch Tschernenko der Lenjorden und die dritte Goldmedaille „Hammer und Sichel“ ausgehän-

dig. Im Auftrag des Politbüros des ZK der KPdSU und des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR überreichte die Auszeichnung das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU Genosse D. F. Ustinow. Bei der Überreichung der hohen Auszeichnung hielt Genosse D. F. Ustinow eine Rede.

Rede des Genossen D. F. USTINOW

Teurer Konstantin Ustinowitsch! Mit dem begreiflichen Gefühl der freudigen inneren Bewegung erfülle ich den Auftrag des Politbüros des ZK unserer Partei und des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Ihnen, dem zweifachen Helden der Sozialistischen Arbeit, den Lenjorden und die dritte Goldmedaille „Hammer und Sichel“ zu überreichen. Diese hohen Auszeichnungen sind Ihnen in Würdigung Ihrer herausragenden Verdienste um Partei und Staat in Ihrer Tätigkeit bei der Ausarbeitung und Verwirklichung der Leninschen Innen- und Außenpolitik, bei der Entwicklung von Wirtschaft und Kultur und bei der Festigung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR wie auch seines großen persönlichen Beitrags zur Festigung des Friedens und der Sicherheit der Völker verliehen worden.

Nur dem einen Zweck, unsere große Heimat noch blühender und mächtiger, das Leben der Sowjetmenschen in materieller Hinsicht wohlhabender und geistig reich zu machen. Eben auf die Erringung dieser Ziele richtet unsere Partei unter Ihrer Leitung die heroische Arbeit des Sowjetvolkes. Außer wichtig ist, daß Sie hierbei eine erstrangige Bedeutung der Durchführungskontrolle der angenommenen Beschlüsse beibehalten, damit das begonnene Werk immer ans Ende geführt wird, damit die Arbeit des Sowjetmenschen auf jedem Abschnitt stets durch hohe Disziplin, Gewissenhaftigkeit und Effektivität gekennzeichnet wird. Nicht nur unserer Partei und dem Sowjetvolk, sondern der ganzen Welt ist Ihre unermüdete Sorge um die Abwendung der über der Menschheit heraufgezogenen Gefahr eines Kernwaffenkriegs, um die Festigung des Weltfriedens und um die Entwicklung fruchtbarer, gegenseitig vorteilhafter internationaler Beziehungen, um die Achtung der Freiheit, der Unabhängigkeit und des Rechts auf sozialen Fortschritt eines jeden Staates, eines jeden Volkes bekannt. In einer komplizierten internationalen Lage steuern Sie zusehrend Ihren Staatskurs auf dem Leninschen Kurs des Friedens und der Völkerverfreundschaft.

Eine umfassende und genaue Formulierung! Wie gut spiegelt sie die gesamte Bedeutung Ihres gewichtigen Beitrags zu unserer allgemeinen großen Sache wider — zur Sache der Verwirklichung des Sozialismus und des kommunistischen Aufbaus in der UdSSR, des Kampfes für dauerhaften Frieden und internationale Sicherheit.

Ich kann nicht umhin, die große Aufmerksamkeit zu unterstreichen, die Sie, Konstantin Ustinowitsch, als führender Vertreter von Partei und Staat, als Vorsitzender des Verteidigungsrates und als Oberster Befehlshaber den Fragen, die mit der Sicherheit unseres Landes und der Aufrichterhaltung seiner Verteidigungsfähigkeit auf dem gebührenden Niveau, mit der materiellen Versorgung unserer ruhmreichen Streitkräfte und der ideologischen und politischen Erziehung Ihrer Angehörigen zusammenhängen, sehr große Aufmerksamkeit widmen. In der Lösung dieser Aufgaben sehen Sie mit Recht eine der Hauptaufgaben eines friedlichen Lebens des Sowjetvolkes und auch einer friedlichen Zukunft der ganzen Menschheit.

Wir, die wir mit Ihnen Seite an Seite gearbeitet haben, sehen wohl besonders deutlich, was für eine Riesensache Sie, Konstantin Ustinowitsch, zur Herausarbeitung der innen- und außenpolitischen Partei sowie zur Festlegung konkreter Wege ihrer Verwirklichung leisten. Es läßt sich kaum eine Richtung in der Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft — ob in der Ökonomie oder Ideologie, beim Partei- oder Staatsaufbau — nennen, die nicht von Ihren stets rechtzeitigen und weitsichtigen Initiativen geprägt wäre. Sie alle dienen letzten Endes

Teurer Konstantin Ustinowitsch! Sie beherrschen den wahrhaft Leninschen Stil der Partei- und Staatsleitung, für den realistische Herangehen an die Bewertung des Erreichten und ständige Fürsorge für die Lösung brennender Probleme, hohe Anforderungen an Kader und zu-

gleich Feingefühl und Wohlwollen Ihnen gegenüber, das Stützen auf die Initiativen und Erfahrungen der Kommunisten, aller Werktätigen, ständiges Bedürfnis nach den Kontakten mit den Massen und Aufmerksamkeit zu dem Menschen.

Wir Ihre Arbeitsgefährten schätzen hoch Ihr Vermögen, die kollektive Arbeit richtig zu organisieren, Ihre Achtung und Aufmerksamkeit gegenüber den Kollegen sowie Ihren großen Fleiß und Ihre persönliche Bescheidenheit. All das inspiriert einen jeden von uns und hilft große und verantwortungsvolle Aufgaben erfüllen, vor denen wir stehen.

Rede des Genossen K. U. TSCHERNENKO

Genosse K. U. Tschernenko hielt eine Antwortansprache. Vorgänger im Amt des Generalsekretärs des ZK Leonid Iljitsch Breschnew und Juri Wladimirowitsch Andropow einen sehr großen Beitrag geleistet haben. Die Beschlüsse des Parteitag und die Zielsetzungen des laufenden Fünfjahresplans in Ehren zu erfüllen — darauf müssen wir jetzt unsere Anstrengungen konzentrieren. Die Anstrengungen aller Werktätigen — in der Industrie wie auch im Bau- und Transportwesen, in der Landwirtschaft und im Bereich der Wissenschaft und Bildung, in der Dienstleistungssphäre und im Verwaltungsapparat. Es wird eine große Anspannung der Kräfte erforderlich sein, doch die gesetzten Ziele müssen unbedingt erreicht werden. Das fordern die Interessen des Landes.

In rein persönlicher Hinsicht ist die hohe Einschätzung der eigenen Arbeit natürlich immer bewegend. Sie spornt zu noch größeren Bemühungen an, um sie zu rechtfertigen, um die eigene Pflicht vor der Partei und dem Volk in Ehren zu erfüllen. Mein ganzes bewußtes Leben habe ich kein wichtigeres Ziel gekannt, als die Erfüllung dieser Pflicht, als die Möglichkeit, meinem Volk nützlich zu sein. Ich nehme diese Auszeichnung entgegen in der verantwortungsvollen und, ehrlich gesagt, durchaus nicht leichten Periode meiner bereits mehr als fünfzigjährigen Tätigkeit in den Reihen der KPdSU.

Bei der Ausübung der mir anvertrauten hohen Funktionen sehe ich meine Hauptaufgabe darin, alles in meiner Kraft Stehende zu tun, um das Wohlergehen der sozialistischen Heimat, den Triumph des unsterblichen Werks Lenins und den Weltfrieden zu sichern. Infolge der zunehmenden Aggressivität des Imperialismus ist in der Welt eine gefährliche Situation entstanden. Sie stellt an uns, an alle sowjetischen Menschen, besondere Anforderungen: organisiert und selbstlos wie nie zuvor zu arbeiten, stets wachsam zu sein, die Verteidigung des Landes allseitig zu stärken, alles zu tun für die Minderung der Kriegsgefahr, für die Sicherung des Friedens.

Unsere nächsten Aufgaben sind von den Beschlüssen des XXVI. Parteitag und der nachfolgenden Plenartagungen des Zentralkomitees exakt umzusetzen. Wir sind im Besitz eines klaren und konkreten Aktionsprogramms, zu dessen Ausarbeitung meine

Aufgaben erfüllen, vor denen wir stehen.

Ihnen diese wohlverdiente hohe Auszeichnung überreichend, möchte ich, Konstantin Ustinowitsch, Ihnen im Namen aller hier Anwesenden sowie im Namen von Millionen Kommunisten und aller Sowjetmenschen für Ihre gewaltige Arbeit danken und Ihnen gute Gesundheit, langes Leben und neue große Erfolge zum Wohl von Partei und Volk wünschen.

Genosse K. U. Tschernenko hielt eine Antwortansprache.

Rede des Genossen K. U. TSCHERNENKO

Ihnen diese wohlverdiente hohe Auszeichnung überreichend, möchte ich, Konstantin Ustinowitsch, Ihnen im Namen aller hier Anwesenden sowie im Namen von Millionen Kommunisten und aller Sowjetmenschen für Ihre gewaltige Arbeit danken und Ihnen gute Gesundheit, langes Leben und neue große Erfolge zum Wohl von Partei und Volk wünschen.

In rein persönlicher Hinsicht ist die hohe Einschätzung der eigenen Arbeit natürlich immer bewegend. Sie spornt zu noch größeren Bemühungen an, um sie zu rechtfertigen, um die eigene Pflicht vor der Partei und dem Volk in Ehren zu erfüllen. Mein ganzes bewußtes Leben habe ich kein wichtigeres Ziel gekannt, als die Erfüllung dieser Pflicht, als die Möglichkeit, meinem Volk nützlich zu sein. Ich nehme diese Auszeichnung entgegen in der verantwortungsvollen und, ehrlich gesagt, durchaus nicht leichten Periode meiner bereits mehr als fünfzigjährigen Tätigkeit in den Reihen der KPdSU.

Bei der Ausübung der mir anvertrauten hohen Funktionen sehe ich meine Hauptaufgabe darin, alles in meiner Kraft Stehende zu tun, um das Wohlergehen der sozialistischen Heimat, den Triumph des unsterblichen Werks Lenins und den Weltfrieden zu sichern. Infolge der zunehmenden Aggressivität des Imperialismus ist in der Welt eine gefährliche Situation entstanden. Sie stellt an uns, an alle sowjetischen Menschen, besondere Anforderungen: organisiert und selbstlos wie nie zuvor zu arbeiten, stets wachsam zu sein, die Verteidigung des Landes allseitig zu stärken, alles zu tun für die Minderung der Kriegsgefahr, für die Sicherung des Friedens.

Unsere nächsten Aufgaben sind von den Beschlüssen des XXVI. Parteitag und der nachfolgenden Plenartagungen des Zentralkomitees exakt umzusetzen. Wir sind im Besitz eines klaren und konkreten Aktionsprogramms, zu dessen Ausarbeitung meine

ganzen sozialistischen Gemeinschaft.

Es geht darum, den Plänen der aggressiven imperialistischen Kreise, der Brandstifter eines neuen Weltkrieges eine Abfuhr zu erteilen, die Grundfesten des Weltfriedens und der internationalen Zusammenarbeit zu stärken.

Die sozialistischen Bruderländer sollen wissen, daß sie in der Sowjetunion immer einen treuen Freund und Verbündeten haben werden.

Die Länder, die das Joch der Kolonialen oder halbkolonialen Unterdrückung abgestreift haben, und die Völker, die für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, sollen wissen, daß sie bei der Sowjetunion immer mit Verständnis und Solidarität rechnen können.

Die kapitalistischen Staaten sollen wissen, daß sie — bei Gelegenheit — in der Sowjetunion immer einen ehrlichen und wohlwollenden Partner haben werden, der bereit ist, die Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils zu entwickeln.

Teure Freunde und Genossen! Ich versichere Ihnen, daß ich alle meine Kräfte restlos für die Lösung der historischen Aufgaben hingeben werde, die vor der Partei und dem Lande stehen.

Dabei rechne ich natürlich wie zuvor mit unserer gemeinsamen einigen kollektiven Arbeit und mit der aktiven Unterstützung seitens unseres Zentralkomitees, das mit Recht ein großes Vertrauen der Partei und des ganzen Sowjetvolkes genießt.

An der Zeremonie der Auszeichnung des Genossen K. U. Tschernenko beteiligten sich die Mitglieder des Politbüros G. A. Alijew, W. I. Worotnikow, M. S. Gorbatschow, V. W. Gischin, M. S. Solomenzew, N. A. Tichonow; die Kandidaten des Politbüros P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, B. N. Ponomarew, V. M. Tscheprikow, die Sekretäre des ZK der KPdSU M. W. Simjanin, I. W. Kapitono, J. K. Ligatschow, das Mitglied des ZK der KPdSU und Stellvertreter Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. F. Watshchenko, die Mitglieder des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow, S. F. Achromajew, K. M. Bogoljubow, L. M. Samjatin, N. J. Krutschina, O. B. Rachmanin, J. I. Tschasow; der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR T. N. Menteschawil und die Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. I. Wolski, I. P. Lapwet, W. A. Petschenew, W. W. Pribytkow, W. W. Scharapow. Die Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU, die Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU und die Sekretäre des ZK der KPdSU gratulierten Konstantin Ustinowitsch Tschernenko zu der hohen Auszeichnung der Heimat und wünschten ihm gute Gesundheit und große Erfolge in seiner vielseitigen Tätigkeit zum Wohl der kommunistischen Partei und des Sowjetvolkes.

Es geht um die weitere Stärkung der internationalen Positionen der Sowjetunion und der

Im Politbüro des ZK der KPdSU

In seiner turnusmäßigen Sitzung hat das Politbüro des ZK der KPdSU über die Verstärkung des Naturschutzes im hohen Norden und in Seengebieten an der Nordküste der UdSSR beraten. Es wird vorgesehen, im Norden ein System von Naturschutzgebieten anzulegen, Beschränkungen für Flug- und Seeschiffahrtsbetrieb in Konzentrationsgebieten von Tieren einzuführen und bei geologischen Erkundungs-, Bau- und sonstigen Arbeiten die Erfordernisse des Naturschutzes zu berücksichtigen. Die Vorschläge in all diesen Fragen sind den Kommissionen der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR übergeben worden.

Arbeitern gemäß der organisierten Einstellung und gesellschaftlichen Einberufung die Schaffung der notwendigen Produktions-, Wohn- und Lebensbedingungen sowie der Möglichkeiten zum Erlernen eines Berufs und zur Weiterqualifizierung zu gewährleisten.

In der Sitzung wurden Maßnahmen zur weiteren Vervollkommnung der organisierten Einstellung von Arbeitern und der gesellschaftlichen Einberufung Jugendlicher erörtert.

Das Politbüro des ZK prüfte und akzeptierte die Vorschläge des Ministerrats der UdSSR, die Schaffung neuer Produktionskapazitäten für Mangelernzeugnisse der Eisenhüttenindustrie zu beschleunigen. Festgelegt wurden Maßnahmen zum Bau einer Reihe von Objekten der Leichtindustrie, was es ermöglichen wird, in kurzer Zeit moderne, mit fortgeschrittener Technologie und Ausrüstungen ausgestattete Betriebe zu schaffen. Es wurden konkrete Vorschläge gebilligt, die Kapazitäten der chemischen Industrie zu entwickeln, um die Produktion neuer Arten von Plästen, synthetischen Fasern und Fäden zu sichern.

In dem zu dieser Frage gefaßten Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR wird festgelegt, daß die organisierte Einstellung der Arbeiter ein wirksames Mittel zur territorialen und zweigebietenden Umverteilung der Arbeitskräfte und zur Versorgung damit der wichtigsten volkswirtschaftlichen Objekte in den Gebieten des Landes mit mangelnden Arbeitskräfteresourcen ist.

Die Verwirklichung der vorgeschlagenen Maßnahmen wird es gestatten, die Produktion von hochwertigen Konsumgütern, die sich erhöhter Nachfrage erfreuen, in Betrieben der Leichtindustrie zu sichern und wird ein wichtiger Beitrag zur Erfüllung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU sein. In der Sitzung des Politbüros wurden einige aktuelle Fragen der ideologischen Arbeit erörtert. So wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die feindlichen Erfindungen der imperialistischen ideologischen Zentren, die verleumdende Propagandakampagnen gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder führen, argumentiert zu entlarven.

Die Länder, die das Joch der Kolonialen oder halbkolonialen Unterdrückung abgestreift haben, und die Völker, die für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, sollen wissen, daß sie bei der Sowjetunion immer mit Verständnis und Solidarität rechnen können.

In der Sitzung des Politbüros wurde der Bericht über die Tätigkeit der Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR unter Leitung des Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR und Sekretärs des ZK der KPdSU I. W. Kapitono, die anlässlich des 40. Jahrestages der Herstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der UdSSR und Mexiko sowie anlässlich des Nationalfeiertags Mexikos — des Tages der Proklamation der Unabhängigkeit — in dieses Land gereist war, entgegengenommen und diese Tätigkeit gebilligt. Es wurde der Genugtuung über den stabilen Charakter der freundschaftlichen sowjetisch-mexikanischen Beziehungen und über ihre Entwicklung in verschiedenen Bereichen sowie das Streben nach Erweiterung und Vertiefung im Interesse der Völker der UdSSR und Mexikos zum Ausdruck gebracht.

Die kapitalistischen Staaten sollen wissen, daß sie — bei Gelegenheit — in der Sowjetunion immer einen ehrlichen und wohlwollenden Partner haben werden, der bereit ist, die Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils zu entwickeln.

Das Politbüro erörterte auch eine Reihe anderer Fragen und faßte entsprechende Beschlüsse.

Panorama

Der Fall Peltier zieht Kreise

„Gerechtigkeit für Jedermann“, das ist das, was ich nicht bekommen habe. Ich glaube, das soll Gegenstand für eine sehr ernste Beurteilung aller Amerikaner sein.“ Diese bitteren Worte sagte der mutige Bürgerrechtskämpfer Leonard Peltier, Führer der „Bewegung der amerikanischen Indianer“, gegenüber einem Korrespondenten der USA-Fernsehgeseellschaft ABC. Seit acht Jahren sitzt Peltier im Gefängnis wegen Mordes an zwei FBI-Agenten, der von A bis Z gefälscht wurde.

Ehren aufgenommen. Die westdeutschen Veranstalter dieser offenkundig provokatorischen Tournee macht es gar nicht verlegen, wenn ihre Gäste repräsentieren. Mehr noch, in der BRD sind insgesamt fünf Spiele unter Beteiligung der Sportler aus Südafrika eingeleitet.

Die ABC-Gesellschaft strahlte ein Interview mit Myrtle Poor Bear, einer Indianerin aus, die FBI-Agenten durch Drohungen zwingen, die falschen Aussagen gegen Peltier zu unterzeichnen. Sie erklärte in dem Fernsehinterview: „Damals habe ich Leonard nicht einmal gekannt. Die FBI-Agenten sagten mir aber: versuche mal, sich zu weigern, wir werden dich töten.“

Da Bonn massive Proteste der demokratischen Öffentlichkeit gegen die Sportkontakte mit Südafrika befürchtet, ist es bemüht, diese Spiele nicht an die große Glocke zu hängen. Fast unbemerkt verlief deshalb die erste Begegnung der Südafrikaner gegen den Bonner SC. Kennzeichnend für dieses „Sport-Treffen“, das offene politische Motive prägte, war, daß für die Bonner Mannschaft ein David Jacobs, Botschafter der Vertretung Südafrikas in der BRD, als Mittelstürmer spielte.

Am 1. Oktober beginnt eine Verhandlung vor dem Berufungsgericht, in deren Verlauf die Rechtsanwälte Peltiers eine Überprüfung seines Falles durchsetzen wollen. Der Koordinator des „Komitees für Schutz Peltiers“ S. Robidu erklärte dazu: „Wir sind uns dessen bewußt, daß es außerordentlich schwierig ist, von der amerikanischen Justiz Gerechtigkeit zu erlangen. Besonders schwer wird es jetzt fallen, da in Washington eine Administration am Ruder steht, die eine beispiellose Offensive auf die Menschenrechte gestartet hat. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf.“ S. Robidu betonte, daß die breite internationale Solidaritätskampagne, in der die Sowjetunion eine aktive Rolle spielt, da große Hilfe erweist.

Erklärungen hochrangiger Bonner Politiker zeugen davon, daß die Idee der Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen dem südafrikanischen Staat und der BRD auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Bei der Verabschiedung waren auch die Minister der UdSSR M. I. Bussjgin, I. P. Kasanzew, N. S. Komarow, der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für auswärtige Wirtschaftsbeziehungen J. P. Rjabow, der Generaldirektor der TASS S. A. Lossew, der Vorsitzende des Vorstands der Staatlichen Bank der UdSSR W. S. Alchimow, der Erste Stellvertretende Außenminister der UdSSR W. F. Malzew und andere offizielle Persönlichkeiten zugegen.

Der Generalsekretär des Deutschen Sportbundes, Karl-Heinz Gieseler, kritisierte die Tournee der Sportler aus Südafrika sowie die Haltung der Leitung des Rugbyverbandes und mehrerer Politiker. Er forderte unter anderem dazu auf, die Sportkontakte mit dem Regime Südafrikas abzubrechen.

Beirut Terroristische Methoden

Für die Reagan-Administration ist kennzeichnend, daß sie nicht davor zurückschreckt, die Menschheit an den Rand einer nuklearen Katastrophe zu bringen, um die Welt Herrschaft zu erlangen. Das erklärte der Präsident des Weltfriedensrates, Romesh Chandra, in einem Interview der Wochenschrift „Al-Maouqf Al-Arabi“.

Romesh Chandra betonte, daß die Methode der Einschüchterung, die Washington gegenüber den Völkern vieler Länder anwendet, als Terror gewertet werden muß, der in den Rang einer offiziellen Politik erhoben wurde. Die Vereinigten Staaten nutzten die im Westen entfesselte Propagandakampagne um die „Vernichtung des Roten Meeres, um die amerikanischen Präsenz in diesem Gebiet des Erdballs zu verstärken und hier ihren uneingeschränkten Einfluß auszuüben.“

Gespräch K. U. Tschernenkos mit K. Sorsa

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR K. U. Tschernenko hat am 26. September im Kremel den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Finnlands Ministerpräsident K. Sorsa empfangen, der sich auf Einladung der Sowjetregierung zu einem offiziellen Besuch in der Sowjetunion aufhält.

Während der Unterredung wurde festgestellt, daß die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Finnland sich weiterhin stabil und dynamisch entwickeln und daß gute Perspektiven für den weiteren Ausbau der beiderseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern in praktisch allen Bereichen — in Wirtschaft, Kultur und Politik — bestehen. Beide Länder haben die feste Absicht, ihre Beziehungen zu einander auch künftig, ausgehend von ihren langfristigen Interessen, aufzubauen, die ihre Verankerung im sowjetisch-finnischen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand von 1948 gefunden haben. Die Gültigkeitsfrist dieses Vertrags ist nunmehr bis zum Jahr 2004 verlängert worden.

bet dessen Verwirklichung mitzuwirken.

Von beiden Seiten wurde Genugtuung über die bestehenden langjährigen Kontakte zwischen der KPdSU und der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, die einen nützlichen Beitrag zur Entwicklung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen und der mannigfaltigen Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Finnland, zum Frieden in Europa und in der ganzen Welt leisten, zum Ausdruck gebracht. K. Sorsa erklärte, die Sozialdemokratische Partei Finnlands werde auch künftig aktiv in diese Richtung hinwirken.

Während der Unterredung wurde festgestellt, daß die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Finnland sich weiterhin stabil und dynamisch entwickeln und daß gute Perspektiven für den weiteren Ausbau der beiderseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern in praktisch allen Bereichen — in Wirtschaft, Kultur und Politik — bestehen. Beide Länder haben die feste Absicht, ihre Beziehungen zu einander auch künftig, ausgehend von ihren langfristigen Interessen, aufzubauen, die ihre Verankerung im sowjetisch-finnischen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand von 1948 gefunden haben. Die Gültigkeitsfrist dieses Vertrags ist nunmehr bis zum Jahr 2004 verlängert worden.

Während der Unterredung wurde festgestellt, daß die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Finnland sich weiterhin stabil und dynamisch entwickeln und daß gute Perspektiven für den weiteren Ausbau der beiderseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern in praktisch allen Bereichen — in Wirtschaft, Kultur und Politik — bestehen. Beide Länder haben die feste Absicht, ihre Beziehungen zu einander auch künftig, ausgehend von ihren langfristigen Interessen, aufzubauen, die ihre Verankerung im sowjetisch-finnischen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand von 1948 gefunden haben. Die Gültigkeitsfrist dieses Vertrags ist nunmehr bis zum Jahr 2004 verlängert worden.

Bei der Erörterung der internationalen Probleme wurde die Entschlossenheit beider Länder bekräftigt, alles für die Bannung der Gefahr eines Krieges und für die Zügelung des Wettbewerbs, vor allem des nuklearen, Notwendige zu unternehmen. K. U. Tschernenko betonte, daß die Sowjetunion bereit ist, im Kampf gegen die Kriegsgefahr und für die Erhaltung des Friedens weitgehend mit allen zusammenzuarbeiten, die wirklich daran Interesse haben, die internationalen Beziehungen radikal zu verbessern und in das Bett der Entspannung zurückkehren zu lassen. Bei der Lösung dieser unaufschubbaren Probleme könnten auch die der Sozialistischen Internationale angehörenden Parteien eine beträchtliche Rolle spielen.

An dem Gespräch, das in freundschaftlicher Atmosphäre verlief, beteiligten sich sowjetischerseits B. N. Ponomarjow, Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, A. M. Alexandrow, Mitglied des ZK der KPdSU und Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, und W. M. Sobolew, Botschafter der UdSSR in Finnland, finnischerseits Staatssekretär im Außenministerium Finnlands M. Tuovinen und der Botschafter Finnlands in der UdSSR A. Karhilo.

K. U. Tschernenko betonte: Was die Sowjetunion betrifft, so wird der Kurs auf allseitige Festigung und Entwicklung guter Beziehungen zu Finnland auch in Zukunft eine wichtige Richtung ihrer Außenpolitik bleiben. Die sowjetische Führung wird Fragen dieser Beziehungen auch künftig besondere Beachtung

schon. Das ist der uns von W. I. Lenin vermachte grundsätzliche Kurs der KPdSU und des Sowjetstaates. Bei der Erörterung der internationalen Probleme wurde die Entschlossenheit beider Länder bekräftigt, alles für die Bannung der Gefahr eines Krieges und für die Zügelung des Wettbewerbs, vor allem des nuklearen, Notwendige zu unternehmen. K. U. Tschernenko betonte, daß die Sowjetunion bereit ist, im Kampf gegen die Kriegsgefahr und für die Erhaltung des Friedens weitgehend mit allen zusammenzuarbeiten, die wirklich daran Interesse haben, die internationalen Beziehungen radikal zu verbessern und in das Bett der Entspannung zurückkehren zu lassen. Bei der Lösung dieser unaufschubbaren Probleme könnten auch die der Sozialistischen Internationale angehörenden Parteien eine beträchtliche Rolle spielen.

In der gegenwärtigen Situation gewinnt die Initiative Finnlands, das vorgeschlagen hat, im Norden Europas eine kernwaffenfreie Zone anzulegen, eine besondere große politische Bedeutung. K. U. Tschernenko bekräftigte, daß die Sowjetunion diesen Vorschlag unterstützt und bereit ist,

Eine Reise durchs Land angetreten

Am 27. September ist der Ministerpräsident Finnlands Kalevi Sorsa, der zur Zeit in unserem Land auf Einladung der Sowjetregierung zu einem offiziellen Besuch weilte, aus Moskau nach Karkul abgereist.

Im Flughafen Waukowo wurde K. Sorsa an der Gangway vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR N. A. Tichonow, dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR G. A. Alijew, dem Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarjow und dem Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR I. W. Archipow verabschiedet.

Bei der Verabschiedung waren auch die Minister der UdSSR M. I. Bussjgin, I. P. Kasanzew, N. S. Komarow, der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für auswärtige Wirtschaftsbeziehungen J. P. Rjabow, der Generaldirektor der TASS S. A. Lossew, der Vorsitzende des Vorstands der Staatlichen Bank der UdSSR W. S. Alchimow, der Erste Stellvertretende Außenminister der UdSSR W. F. Malzew und andere offizielle Persönlichkeiten zugegen.

LITERATUR



Pawel Gruschko ist ein bekannter Übersetzer zahlreicher Dichter der spanischen und lateinamerikanischen Klassik. Er ist auch als Dramatiker durch sein Theaterstück in Versen „Der Stern und der Tod Joaquín Murietas“ (nach Motiven der dramatischen Kantate von Pablo Neruda) bekannt. Dieses Stück wurde auf zwei

Schallplatten aufgenommen und als Breitwandfarbfilm gestaltet. Pawel Gruschkos Gedichte wurden in verschiedenen Ausgaben bei uns und im Ausland veröffentlicht. Hier eine kleine Auswahl aus dem Gedichtband, der in Bände im Moskauer Verlag „Sowjetski pisatel“ erscheint.

Maismorgen

Peru schimmert im matten Gelb der bronzernen Maiskörner. Im widerhallenden Halbdunkel der Kathedralen trübt sich Gold. Flugzeuge kommen außer Atem und landen in den Bergen. Die Objektive der Touristen auf zerlumpte Ketschua-Indianer gerichtet. Altertümliche Städte wie indianische Strickkappchen auf die Köpfe der Berge gestülpt. Lamas schauen durch die Menschen ins Vergangene. In den Steinrinnen das steinalte Wasser — fließt — man weiß nicht woher. Bauern gehen zu Meetings, hören von Grund und Boden, von sich... Das Dröhnen der Erdbeben überläßt das kampflustige Getöse des Konquistador-Ozeans. Pelikane schlendern trübselig umher unter den Autos von Lima. Die langbeinigen Studentinnen von der San-Marcos-Universität tragen bäuerliche Ponchos wie Röhre. Verschiedene Jahrhunderte Steine werden zusammengelegt wie helle Scherben in ein neues Gefäß.

Schuld

Ich erinnere mich: Dreizehn bin ich, auf der Straße schlägt mich irgendeine Hand ins Genick. Beim Fallen behalte ich fest im Gedächtnis die grauen Augen, das rege Interesse des kalten Blickes, ob es mir auch weh tue, ob ich nun die Oberlegenheit seines tollredendsten Lebens einsehe hier auf dieser Erde, wo auch ich geboren bin? Auch jetzt noch läuft mir ein Schauer vom Genick über den Rücken, und ich bin zu fallen bereit, in Blut gebadet, wenn ihm nur leichter ums Herz wäre.

Begegnung im Park

Eine Lilliputanerfrau schaut auf mich.

Und ich lächle sie an. Wie durch ein umgekehrtes Fernglas bewundere ich die Vollkommenheit ihres Körpers. Manchmal hat man viel zu viel Leib zum Verstand. Da haben wir's: Letzterer braucht dazu nur ein Quentchen!

Wahrscheinlich ist für sie jeder Name zu groß. Wie heißt die Frau? Ma? Ri? A?

Das war noch einmal gut gegangen

In diesem Mai jagt mir der Überfluß an Apfelblüten Angst ein. Aber das Gerücht, daß die Bienen verschwunden sind, beruhigt mich: Wenn alle Blüten befruchtet wären, fänden wir uns unter Äpfeln begraben!

Nachdichtung: Robert WEBER

Oswald PLADERS

Der Drachen

Mit einem papiernen Drachen wollt' ich als Kind die Sonne runterholen. Ihr werdet lachen. mag sein... Hab' ich, das Kind, kein Recht auf Sonnenschein? Im Keller wohnten wir, kein Sonnenstrahl drang durch die blinde Scheibe. Bei Kerzenlicht mußte mein Abc ich schreiben. Ich bastelte den Drachen aus Papier und Zwirn. Runter mußte das himmlische Gestirn, und über meinem Tische sollt' es scheinen. Ich machte mich früh morgens auf die Beine, und ließ den Drachen sich erheben. Er blieb, o weh, an einem Schornstein hängen. Vom Vater, dem Gestrengen, erhielt ich schmerzvolle Senge. Soldaten zogen damals mit rotbestemtem Helm durch Rigas Tore. Zu meistern lehrte man den Arbeiter Traktoren und Motoren. Und wir erhielten bald im dritten Stocke helle Räume. Ein neuer Park wurd' unten angelegt, man pflanzte junge Bäume. Im Sonnenschein lern' ich das Abc. Es taten mir nicht mehr die Augen weh.

Reinhold LEIS

Ich bin ein Bumerang

Du sagst verbittert ab und zu: Wann läßt du endlich mich in Ruh? Ich geh' und kehre gleich zurück, denn ich vertraue meinem Glück. Refrain: Ich bin ein treuer Bumerang. Geliebte, glaub' es mir: Die Liebe, die mein Herz bezwang, trägt mich zurück zu dir. Ich keh' zurück in schnellem Lauf.

Hellst dich dein Blick nicht wieder auf? Und schickst du abermals mich weg, so wisse, das hat keinen Zweck. Refrain: Und einmal siehst du selber ein: Du kannst mit mir nur glücklich sein, du merkst, daß ich dein Schicksal bin, und alle Zweifel sind dann hin. Refrain:

Boris RADEWITSCH

Meine Lieder

Es war ein fürchterliches Wetter. Entfernte Donner dröhnten laut, (als rollten Steine über Bretter), und ich, durchnäßt bis auf die Haut, schritt durch die Straße währenddessen, die dem geschrubben Schiffdeck gleich, von allen Freunden schon vergessen, und suchte mich — mein eignes Ich. Ich wußte: alles kommt einst wieder, verloren habe ich nicht ganz den Lenz, die Freunde, meine Lieder und deiner Augen Zauberglanz

Deutsch von Fr. BOLGER

Peter KLASSEN

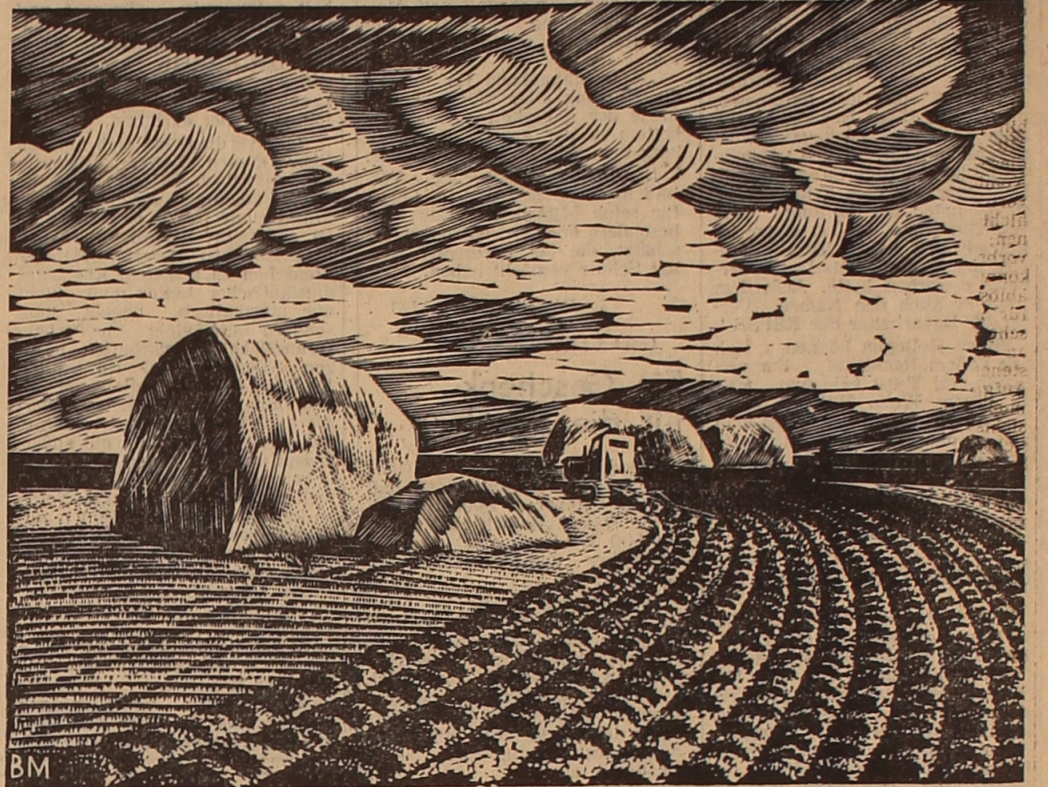
Die Rose

Die Rose hast du mir versprochen, du pfücktest sie am Gartentor; auch wenn der Stengel schon gebrochen, sie duftet himmlisch wie zuvor. Kristalline Vase ward ihr Tempel. Von dort aus drückt sie, liebesbang, auf meine Stirn den Freudenstempel, und wirkt berauschend tagelang.

Nun ist der Rausch wie Dunst verfliegen, die Rosenblüten — welk und fahl. Das Freudgefühl hat sich verzogen. Nun ist es um mich her so kahl. Doch das Gedenken wärmt bewährend

die matte Seele wie ein Föhn, auf eine Wiederkehr beharrend. Ach, lieber Freund, es war zu schön! Nicht du hast meine Kraft gebrochen. Drum gilt mein Tadel auch nicht dir: Die Rose hastest du versprochen, du hieltest Wort, du gabst sie mir. Dich selbst schloß ich in meine Seele, du solltest mir die Blüte sein: die, mich berauschend, mir befehle: Ich liebe dich! Sei ewig mein!

Du hast dies Wort nicht ausgerufen. Du warst mein Freund, du bist es heut. Wir standen auf den Marmorstufen und lauschten auf den Puls der Zeit. Du nahmst mich zärtlich in die Arme, ich wollt vor Sehnen fast vergehn'n. Und ich empfand die Brust, die warme... Du sagtest bloß: „Auf Wiederseh'n!“



Herbstmotive.

Zeichnung: Wassili Mansija

Viktor HEINZ

In Nordkasachstan

So ungerecht ist es — ich ziehe Vergleiche. Warum wachsen Pappeln hier und keine Eichen? Warum reifen Faulbeeren — nicht Aprikosen? Warum blühen Astern, und selten mal Rosen? Warum gibt's Getreide nur und keine Weine...? O, nach Überlegung erst komm' ich zur Einsicht. So wie es schon immer war, ist es auch heute.

Was selbst die Natur nicht kann, können die Leute. Die Mädchen da oben auf hohen Maschinen sind süßer als tropische Apfelsinen. Wie Rosen erglühn erhitzt ihre Wangen. Die Lippen wie Kirschen im Sonnenschein prangen... Ich muß auf den Grund gehn und ziehe Vergleiche: Die Frauen sind Trauben hier, Männer sind Eichen.

Ida WEBER

Ich träumte...

Ich träumte, du seilst gestorben, und weinte die ganze Nacht. Morgens, als ich dir das sagte, hast du nur spöttisch gelächelt. Ich träumte, ich sei verlassen, das quäl' mich die ganze Nacht. Morgens, als ich dir das sagte, hast ein kühles Gesicht gemacht. Ich träumte, du hieltst mich verraten, mein Herz schmerzt die ganze Nacht. Morgens, als ich dir das sagte, dein Blick bestätigte mir das.

Nelly WACKER

In der Internatsschule

Der Vorschlag des Direktors

Nach dem Essen erschien der Direktor und hielt eine Begrüßungsrede. Er ließ alle willkommen, stellte sich als Lehrer für Geschichte vor und sagte dann: „Es sind noch ganze drei Tage bis zum Unterricht geblieben. Wollen wir sie unnütz vergehen lassen? Ich hätte da einen Vorschlag. Unser Internat hat nämlich ein großes Erbsenfeld. Die Erbsen sind in diesem Jahr ausnehmend gut geraten. Nun sind sie reif und müssen abgeerntet werden, damit ihr im Winter manchmal eine kräftige Erbsensuppe essen könnt. Wer ist dafür, daß wir heute aufs Feld gehen und... Alle? Recht so! Ich habe von euch nichts anderes erwartet. Stammt ihr doch alle aus Dörfern, seid Bauernkinder und versteht, was geschieht, wenn wir das nicht beläut tun. Das wäre also für den heutigen Tag... Aber auch für morgen gibt's eine sehr nützliche Arbeit für uns. Der hiesige Kolchosvorsitzende bat nämlich um Hilfe beim Tomateneinsammeln. Dort brauche man viele Hände, sagte er.“ Ein schön gewachsenes Mädchen mit klugen braunen Augen und langen schwarzen Zöpfen bat ums Wort, erhob sich und sagte: „Was ist da viel zu sprechen? Los, an die Arbeit! Heute sammeln wir die Erbsen ein, wir nehmen sie mit dem Stroh zusammen, so geht's schneller, meine Oma macht's immer so.“ Die Jungen können alles hierher fahren, unter Dach bringen. Morgen geht's auf Tomatenlese, übermorgen dreschen wir die Erbsen aus... Na? Wie gefällt euch mein Plan? Alle klatschten in die Hände, und Lehrer Scholler sagte lachend: „Ruhel ist Agronomie und Kommando in einer Person! Nimm du also das Oberkommando, versteht sich, gemeinsam mit der Erzieherin Emma Petrowna und unserer Turnlehrer, Genosse Null. Ich muß heute leider noch mal im Rayonzentrum vorsprechen Morgen aber mache ich mit. Derkt daran: Viele Hände machen der Arbeit rasch ein Ende.“ Nun trat Emma Petrowna vor und bat: „Geht alle in eure Schlafzimmern.“

mer und holt euch Koptücher, Mützen, Jacken oder Kittel. Für jeden Fall. Und nehmt auch ein zwei frische Taschentücher mit.“ „Aber wozu zwei? Ha-ha-ha! Kriegen wir solchen Schnupfen dort?“ fragte die lachlustige Lea. „Wozu? Das wird jeder dort selbst herauskriegen. Also: Treffpunkt — Wirtschaftshof. Und nun — Tempo!“ Wie recht die Maus hatte! Man braucht keine Pläne zu schmieden. Die waren längst fertig. Auf dem Weg wurde gesungen. Solange es durchs Dorf ging, liefen Kinder neben dem Zug her. Doch die Reise war kurz: Das Erbsenfeld lag unmittelbar hinter dem Dorf. Am Anfang hinter die Arbeit kinderleicht zu sein. Man brauchte nur die Stauden aus der Erde zu ziehen, einen Armvoll sammeln und zu den Kastenwagen zu tragen. Bald jedoch ließ der Eifer nach, weil viele Blasen an den Handflächen bekommen hatten. Das waren diejenigen, die den Rat der Erzieherin nicht befolgten hatten. Lilli hätte gewiß auch zu ihnen gehört, aber die Maus, die ja unbedingt mal Arzt werden möchte, hatte ihr und Laura die Tüchlein kunstgerecht an den Händen mit Müllbinde festgebunden. So kam's, daß die Birkenkathedrale Hände behielten, während Lea und Frieda Braun, die weiblich arbeiteten, in einer Ruhepause stolz ihre Blasen zeigten. Die Maus schimpfte und verband ihnen die Hände. Sie hatte gegen Verbandzeug mitgenommen, spielte „barmherzige Schwester“ und kam zu einem neuen Spitznamen: „das rote Kreuz“. Das Mittagessen wurde aufs Feld gebracht unter den großen Akazien am Wegrand verzehrt und schmeckte allen ausgezeichnet. Den ganzen Tag hatte Lilli keine Zeit für Heimweh gehabt, schlief nachts wie totgeschlagen und träumte nicht einmal von Zuhause.

ein unlängst gelesenes Buch nachzuerzählen. Das Schlafzimmer, wo die Birkenkathedrale, die Samedauer und noch zwei andere Mädchen wohnten, war ein Durchgangszimmer. Die Tür stand offen, und alle hörten, was drüben gesprochen wurde. Milchen erzählte über die Abenteuer des Tom Sawyer und des Huckleberry Finn, erzählte so spannend, daß alle ganz Ohr waren. Und dennoch verlor Lilli den Faden der Erzählung, als plötzlich Nora eintrat und Laura zu sich einlud. Ihr Herzchen krampte sich ahnungslos zusammen. Schon beim Tomatenlesen hatte sie bemerkt, daß Nora... Himmell was wird, wenn Laura sich eine andere Freundin sucht? All die fünfzig Lebensjahre hier waren für sie doch mit Laura verbunden, denn sie hatte ihre Freundin so zern wie eine Schwester... Laura war natürlich mitgegangen. Warum auch nicht? Nora war doch die Tochter des Direktors. Vielleicht hätte sie der gerade geschickt? Vielleicht möchte er mit Laura sprechen? Milchen erzählte immer weiter. Die muß ein ausgezeichnetes Gedächtnis haben, dachte Lilli. Sie selbst könnte das nie und nimmer, umso mehr da doch alles noch so fremd hier ist. Tom Sawyer dagegen kam ihr wie ein alter Bekannter vor, nahm doch Mark Twain in Vaters Bibliothek längst einen Ehrenplatz ein. Lilli hatte dieses Buch oft genug gelesen. Aber es mit solchen Einzelheiten wiederzuerzählen — das mußte gekonnt sein! Wenn sich aber Laura und Nora am 1. September auf EINE Schulbank setzen? Milchen hat mit einem schlaftrüben „Fortsetzungsfolie“ die Erzählung abgebrochen. Alle schliefen gewiß schon. Auch Laura ist leise unter ihre Decke geschlüpft. Nur Lilli lag noch wach und starrte ins Dunkel. Eifer sucht? Nein, einfach Trauer und Heimweh bedrückten sie. Der dritte noch freie Tag verging irgendwie uninteressant. In der Scheune wo die Erbsen ausgedroschen wurden, war's staubig und schwül. Das Dreschen ging langsam und das Säubern noch mühseliger. Die „Ureinwohner“ waren davon befreit, blieben die zwei fünften Klassen, die Neuankommlinge. Jeder mußte 10 Schlüsselchen voll sauberer Erbsen abgeben. Die Erzieherin nahm sie entgegen und machte bei dem jeweiligen Namen in der Liste ein Strichlein. Der Hauswart nahm sehr langsam ab, es war schon Mittag und die meisten hatten erst 5-6 Schlüsselchen voll abgeliefert. Emma Petrowna sagte: „Heute nachmittag, braucht ihr nicht zu kommen. Bereitet euch für morgen vor. Das hier schafft

erfreuen. Die Nora ist in Ordnung, schlußfolgert Lilli. Aber Laura? Was hat sie mir voraus? Was? — fragt Lilli immer wieder. Daß sie fast um einen Kopf kleiner ist? Um ein Jahr oder mehr — älter? Daß sie besser lernt? Ach, sie hat eben etwas an sich, das Menschen zu ihr zieht. Sogar der Sascha in der vierten Klasse — wie war der verliebt in sie? An ihr ist alles so klein und niedlich... Außer der Nase. Die hat sie fast in voller Größe vom Vater geerbt... Obriens hab' auch ich viel von dem meinen mitgekriegt. Da müßten wir doch beide mal glücklich werden, wenn man Milchen glauben kann. Sie behauptete: Die Mädels, die dem Vater ähneln, werden Glück im Leben haben... Wann, ach wann werde ich mal Glück haben? Lilli weinte sich in den Schlaf... Bei Tagesgrauen wurde sie von einem Geräusch wach. Das war Lea. Die lief in der Nacht zwei-dreimal hinaus. Da hätte ich viel zu tun, dachte Lilli, drehte sich auf die andere Seite, sah Laura im Nebenbett, und spann sofort ihren Gedankengang vom Vorabend weiter... Vielleicht war sie in Birkenkathedrale für Laura einfach das gewesen, was Nora hier ist: die Tochter des Lehrers? Wenn dem so war, was hatte sie, Lilli, dann eigentlich verloren? Das Lernen fiel Lilli in solchem Gemütszustand nicht leicht. Mathilde bewies, wie klug und feinführend sie sein konnte, die kleine Belemeserin aus einer zehnköpfigen Familie. Sie stellte keine Fragen, machte keine Schlußfolgerungen. Dafür machte Mitja, der gute Junge, um so mehr. Sobald er einen Moment erwischen konnte, fragte er, wie das komme, daß sie solche Unverschämtheit dulde. Ob er nicht mit der Scheinheiligen ein Wortchen reden sollte? Lilli wollte ihn überzeugen, es sei nichts geschehen, er aber rief ein über das andere Mal aus: „Mensch! Ich auch Augen haben! Ja! Oder?“ Wenn er aufgeregt war, so hatten seine Sätze immer eine russische Wortfolge. So begann für Lilli in der neuen Schule ein ziemlich einsames Leben. Sie war wie krank vor Heimweh, hielt es nach einiger Zeit doch nicht aus und fragte Laura, was sie ihr Böses getan habe. Jene zuckte mit der Schulter, blickte sie verwundert an und fragte, unschuldig, als könne sie kein Wässerchen trüben: „Böses? Du mir? Aber gar nichts. Was fällt dir ein? Was ist eigentlich passiert? Hast du nicht die Maus? Sie ist ein gutes Mädchen. Halt dich an sie.“ Das war klar gesagt. (Schluß folgt)

ihre nachher in den Stunden für Werken.“ Der erste September Endlich war er da, der langerwartete erste Schultag in der Internatsschule. Der Turnlehrer stellte das Schülerkollektiv so auf, daß die Reihen ein Viereck bildeten, das sich zur Schule hin öffnete. Dort, auf der sternenen Freitreppe, standen die Lehrer. Nach einer kurzen Ansprache des Direktors, marschierten alle in die Klassenzimmer. Die Fünftklässler waren noch vor diesem Morgenappell in zwei Gruppen geteilt worden. Genosse Enselein (so wurden alle Lehrer angeredet; mit Genosse plus Familienname) stellte sich als Klassenleiter der 5a vor und ließ alle Platz nehmen, wo sie wollten. Lillis Voranfrage hatte sie nicht betrogen: fast als erste wählten Laura und Nora eine gemeinsame Bank. Lilli blieb an der Tür wie angewurzelt stehen und war dem Weinen nahe. Da nahm Genosse Enselein sie an der Hand und führte sie zur vordersten Schulbank, wo die Maus sich schon häuslich eingerichtet hatte. Lilli wurde ein bißchen leichter ums Herz, denn das war doch kein wildfremder Mensch. Auch die Maus freute sich sichtlich und begann sofort zu wispeln: „Wir beginnen ganz wie voriges Jahr in Birkenkathedrale, da du zu uns kamst, genau so dicht saßen wir am Anfang nebeneinander.“ Genosse Enselein sprach zu ihnen feierlich und herzlich, gratulierte ihnen dazu, daß sie nun Schüler der Kolchosjugendschule seien, daß sie nach Beendigung an Hochschulen studieren werden, wovon früher ein Bauernkind nur träumen konnte. Er sagte auch, daß er vorerst alle auf den auserwählten Plätzen lassen wolle, wenn sich keiner etw. was zu schulden kommen ließe, versteht sich... Ja, und mit allen Fragen und Wehwechen sollten sie zu ihm kommen, er vertrete sozusagen ein wenig Mutter- und Vaterstelle. Er blickte alle der Reihe nach freundlich an, auch Lilli, und diese nahm sich vor, diesen Menschen nie zu kränken. Abschießend erklärte Genosse Enselein: „Jeden vormittag werden wir vier Stunden lernen. Dann haben wir Mittagspause. Danach gibts nochmal zwei Stunden. Bis zum Abendbrot könnt ihr euch dann ausruhen, lesen, Zirkel besuchen. Am Abend kommen alle zu zwei-drei Vorbereitungsstunden auf ihre Klassenplätze, Bücher, Hefte, Tinte, Federhalter — alles bleibt im Fach liegen, tagaus, tagein. Da braucht ihr weniger hin- und herzutra-

gen, nicht wahr? Hat jemand Fragen?“ Ganz hinten erhob sich ein großköpfiger Junge. Er wollte wissen, wer Mathematik unterrichten werde. „Euer Mathematiklehrer ist Genosse Friese.“ „Danke. Und in Russisch?“ „Genosse Dobus.“ Der Junge setzte sich, und es begann die erste Deutschstunde, während welcher Genosse Enselein immer noch mehr Klassenleiter war als Lehrer, denn er bemühte sich sichtlich darum, mit allen dreißig Schülern so schnell wie möglich bekannt zu werden. Enttäuschung und Heimweh Für Lilli war endgültig klar: Laura hatte ihr ebenso selbstverständlich den Rücken gekehrt, wie sie sich ihr vor einem Jahr ohne weiteres angeschlossen hatte. Wie bitter föhlt Lilli diese Untreue. Laura dagegen tat, als sei gar nichts geschehen. Lilli verstand, daß sie nichts zu fordern hatte, daß eine Freundschaft nicht erzwungen werden kann, denn ein jeder wählt selbst, wem er gut sein will und wem nicht... Außerlich wahrte sie Gelassenheit, wenn es ihr auch schwer fiel. Sie war so stolz, es einzustehen, daß man sie verschmähte, eine andere vorgezogen hatte. Traurig grübelte sie über den Grund nach... Ach, Laura, dachte sie, wieviel Herzeleid tust du mir an. Bin ich denn viel schlechter, dümmer, häßlicher als das Püppchen Nora? Na ja, schlechter und dümmer vielleicht kaum, aber häßlicher — ganz gewiß. Nora hat solche gutmütige blaue Augen, man kann ihr gar nicht böse sein. Ich bin es ja auch nicht, versichert sich Lilli. Sieh doch nur, was für schönes hellblondes Haar sie hat! Es ist seidweich und glänzt in der Sonne. Und was sie für eine wundervolle Matrosenbluse besitzt! Wenn sie diese mit dem blauen Faltenröckchen trägt, sieht sie wirklich wie ein Püppchen aus. Und an Werktagen zieht sie eine schwarze Satinjacke an, eine „Tolstowka“, die zur Zeit sehr modern ist. Lilli hätte gern auch eine, denn die sind so praktisch. Die weite Jacke mit den langen Ärmeln und großen Taschen kann man bei jeder Jahreszeit gebrauchen. Ob sie nach Tolstoi so genannt wird? Ob er diese Mode aufgebracht hat? Wer weiß... Aber Nora hat eine noch viel größere Anziehungskraft: Sie kann Klavier spielen, nimmt auch jetzt noch bei Lehrer Enselein Klavierstunden. Mann kann ihre Übungen aus dem Schlafzimmer hören und braucht nur vor die Tür zu gehen, um sich an ihrem Spiel zu

(Fortsetzung, Anfang Nr. 185)

